

ZUR SACHE

Der Bistumsprozess

Anfang 2009 startete nach einer Bewerbungs- und Vorbereitungsphase das Bistumsprojekt „Bereitschaft zur Bewegung“. Sechs Pastorale Räume wurden ausgewählt, um neue Möglichkeiten der Seelsorge zu erkunden und beispielhaft umzusetzen. Grundlegend geht es Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst um eine geistliche Erneuerung, zukunftsweisende pastorale Aufgaben unter veränderten personellen Bedingungen und einer veränderten Lebensgesellschaft.

Sechs Piloträume

Die sechs Piloträume repräsentieren die Situation im Bistum: zwei städtisch-geprägte Räume (Wiesbaden-City und Frankfurt-City-Nordend-Ostend), zwei ländliche Räumen (Bad Camberg und Rennerod) und zwei pastorale Räumen mit Diasporasituation (Dillenburg und Wetzlar-Süd). Inzwischen ist die erste (Erkundungs-)Phase abgeschlossen und die Ergebnisse sind ausgewertet. In der zweiten Phase sollen die Piloträume nach ihren örtlichen Gegebenheiten vier Bereiche beobachten und weiterverfolgen: Geistlicher Ansatz, Pastoraler Raum, Missionarisch sein, Vernetzung nach innen und außen.

Sammlung und Sendung im Logo



Das Erkennungszeichen – Logo – für den Bistumsprozess hat die Limburger Künstlerin Marie-Louise Winter geschaffen. Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst erklärt das Motiv so: „Das Innere und Äußere der Kirche, des Limburger Domes, finden in diesem Bild zusammen. Hier vereinen sich Himmel und Erde, das Bild verkündet Sammlung und Sendung.“ Gute Künstler gäben ihren Bildern keine Titel, sagt der Bischof. Aber ein Wort aus der Offenbarung des Johannes bringe das Logo zum Sprechen: „Seht die Wohnung Gottes unter den Menschen.“

Das Gebet des Bischofs

Herr Jesus Christus,
Du führst uns als guter Hirt auf all unseren Wegen.
In allen Veränderungen gibst Du uns Halt und Zuversicht.
In allem Wandel bleibst Du treu.

Führe uns mehr und mehr zusammen
zur Gemeinschaft mit Dir und untereinander.
So sind wir als Dein Volk, die Kirche, unterwegs in unserem Bistum, in unserem Land und in der ganzen Welt.

Gib uns den Mut, uns hinauszuwagen
aus der Enge unseres Lebens, aus dem Kreisen um uns selbst, hinaus zu den Menschen,
die Aufrichtung und Ermutigung brauchen.

Dein Geist bewegt unsere Herzen und erneuert Deine Kirche.
Deine Gegenwart im Sakrament der Eucharistie macht uns zu lebendigen Gliedern an Deinem Leib.

Die Freundschaft mit Dir führt uns in die Weite, in die Freiheit, in das Leben. Unsere Sehnsucht nach Dir bewegt uns, nach Deiner Zukunft Ausschau zu halten.

Herr, schenke uns Bereitschaft zum Aufbruch.
So bleiben wir Dir und den Menschen nahe
in der befreienden Kraft Deines Heiligen Geistes
zum Lob des Vaters im Himmel. Amen.

ZITIERT

„Wie kann der Glaube verkündet und gelebt werden, wenn sich die Lebenswirklichkeit der Menschen spürbar verändert?“

Bischof Tebartz-van Elst
im Internet-Forum zum Bistumsprozess



Die Kundschafter aus dem Bistum Limburg stärken sich an den Quellen: Gebet der Reisegruppe auf der Pilgerfahrt ins Heilige Land. Foto: Heike Kaiser

Neue Pfade der Pastoral

Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst ist froh über die geistlichen Initiativen als Früchte im Prozess

Liebe Schwestern und Brüder im Bistum Limburg,

„Wegsuche in der Seelsorge braucht zuerst das Wagnis eines lebendigen Glaubens!“ Diese Blickrichtung hat sich der pastorale Prozess zu eigen gemacht, den wir im Februar dieses Jahres mit sechs Piloträumen unseres Bistums eröffnet haben. So wie Mose die Kundschafter ausschickt, um das verheißene Land zu erkunden, haben sich die sechs pastorale Räume Bad Camberg, Dillenburg, Frankfurt-City, Rennerod, Wetzlar-Süd und Wiesbaden-City aufgemacht, um missionarische Pfade zu erkunden. Unter unterschiedlichen Voraussetzungen unserer Diözese (Stadt – Land – Diaspora) und in verschiedenen Themenbereichen versuchen sie zu erspüren, wie Glaubensverkündigung und Gemeindebildung im größeren Raum gelingen kann. Der Aussendungsgottesdienst am 6. Februar in unserem Dom mit der Überreichung der Erkundungsaufträge war die geistliche Initialzündung. Allen, die dabei waren, hat es gut getan, die große Gemeinschaft im Gebet zu erfahren und damit zu begreifen, dass Kirche auch in unserer Zeit dort den Weg in die Welt findet, wo sie wie die Apostel zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern einmütig im Gebet verharrt (vgl. Apg 1,13 f.). Es ist diese „Gemeinsamkeit im Wollen“ (Papst Benedikt XVI.), die aus einer geistlichen Vergewisserung erwächst und unseren Blick in die gleiche Richtung lenkt. Wo von innen her die Veränderungen in unserer Gesellschaft und in unserer Pastoral wahrgenommen werden, unter denen nicht wenige leiden, wächst eine aktive Gelassenheit, die darum weiß, dass Gott uns in der Wirklichkeit umarmt, die uns umgibt.

Zeichenhaften Ausdruck für diese Bereitschaft zur Bewegung zeigt ein Bild unseres Domes, das die Limburger Künstlerin Marie-Louise Winter entwickelt hat. Ich bin unserer Kirchenzeitung dankbar, dass sie in den vergangenen

Monaten den Aufbruch in den verschiedenen pastoralen Räumen unter diesem Logo in seinen verschiedenen Facetten vermittelt hat. Mit der auffallenden Darstellung des Limburger Domes verbindet sich ein Wort aus der Geheimen Offenbarung des Neuen Testaments: „Seht die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein.“ (Offenbarung 21,3) Wörtlich übersetzt müsste es heißen: „Seht Gott, der bei den Menschen zeltet!“ So beweglich und so nah ist Gott, der auch die Kirche in unseren Tagen bewegen will. Wie ein Zelt mit Schnüren den Stürmen standhält, brauchen die neuen Pfade unserer Pastoral mehr geistliche Vertiefung. Wie man das Zelt an einer Seite öffnet und schon zu biblischen Zeiten ER davor saß, um die Gäste kommen zu sehen und einzuladen, brauchen wir missionarische Gesten, um Beweglichkeit und Beheimatung zugleich zu vermitteln. Beides ist Berufung und Auftrag der Kundschafter für die Kirche von Limburg in den genannten Piloträumen. Ich danke allen Priestern und Diakonen, pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen Ehrenamtlichen aus den Gruppen und Gre-



Feiert mitten im Bistumsprozess – am 20. November – seinen 50. Geburtstag: Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst. Foto: Sascha Braun

mien, die sich auf diesen Prozess eingelassen haben und ihn aktiv mitgestalten.

Unvergesslich bleibt mir die gemeinsame Wallfahrt ins Heilige Land im März dieses Jahres. Der Ausdruck einer Pilgerin aus einem Pilotraum macht mir bewusst, was in diesen Tagen in der Heimat Jesu an innerem Perspektivenwechsel geschehen ist: „Wir sind aufgebrochen nach Israel und aus dem Heiligen Land heimgekehrt!“ Die geistliche Dynamik der Tage vom See Gennesaret hinauf nach Jerusalem hat uns erleben lassen, wie in Gebet und Gemeinschaft unser Blick auf Gott zu einem neuen Blick füreinander wurde. Die Herausforderungen einer Pastoral im größeren Raum wurden in der Tuchfühlung mit dem Anfang unseres Glaubens zu einer inneren Horizonterweiterung, die uns etwas von der Perspektive des Propheten Jesaja erschlossen hat: „Neues kommt zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“ (Jesaja 43,19)

Meine regelmäßigen Begegnungen mit den Vertreterinnen und Vertretern aus den pastoralen Räumen machen mir bewusst, was bei allen Schwierigkeiten, die vor Ort zu bestehen sind, in diesem Sinne auf den Weg gekommen ist. Als neulich bei einem Rundgespräch von allen Teilnehmenden berichtet wurde, wie und wo sich bisweilen die Einsichten der Kundschafter mit den

Rücksichten vor Ort reiben, hat mich besonders gefreut, dass aus allen pastoralen Piloträumen eine neue ausdrücklich geistliche Initiative als erste Frucht gezeigt werden konnte. In unterschiedlichen Worten und Bildern brachten die Einzelnen zum Ausdruck, dass gewonnene Einsichten dort eine neue Weitsicht vermitteln, wo es den Mut zur geistlichen Tiefe gibt. Ich danke allen, die auch über die pastoralen Pilotprojekte hinaus in unserem Bistum diese Erfahrung bezeugen. Ich weiß, dass an vielen Orten lebt, was sich im Austausch unserer Kundschafter verdichtet: Was am Anfang der Apostelgeschichte geschrieben steht, ist wahr! Wir kommen nur weiter, wo wir mit Maria, den Aposteln, den Frauen und den Brüdern Jesu in die Tiefe finden. Mich ermutigt als Bischof, was mir die Gläubigen mit Leidenschaft bezeugen. Wo wir uns geistlich an das österliche Kohlenfeuer (vgl. Joh 21,9) geben, finden wir die innere Glut, die die Kirche so unmittelbar nach der Auferstehung Jesu in die Tiefe und in die Weite bewegt hat. Unsere Wallfahrt im kommenden März ins Heilige Land ist die Einladung, sich die Erfahrung der Kundschafter unseres Bistums aus diesem Frühjahr zu eigen zu machen und selber Früchte mitzubringen. In diesem Sinn wird der Weg in eine offene Zukunft verlockender, weil wir wissen dürfen, dass Gott uns birgt und bewegt, so wie es das Bild vom Äußeren und Inneren unseres Domes nahe legt. Ich danke allen von Herzen, die schon geholfen haben und weiter helfen, diesen ersten Erfahrungen zu trauen. So bescheiden bislang auch die Ergebnisse in der Außenwahrnehmung sein mögen, verdichtet sich von innen her immer mehr die Zuversicht, die von den Kundschaftern ausgeht: „Es war die Zeit der ersten Beeren!“ (Numeri 13,20)

Handwritten signature of Franz-Peter Tebartz-van Elst

Ihr
Bischof Dr. Franz-Peter
Tebartz-van Elst

HINTERGRUND

Erkunden

Sieben Themenfelder für die Erkundung sind für die sechs Piloträume benannt worden:

- Geistliche Gemeinschaften und Gottesdienst
- Katechese in einer missionarischen Kirche
- Themenfeld Caritas
- Aufbau und Vernetzen von Glaubensbiotopen
- Profile der Ämter, Dienste, Charismen und Ordensberufungen
- Fortentwicklung des synodalen Miteinanders
- Neuordnung der Verwaltung

ZUR SACHE

Eine Offensive für die Seelsorge

Heraus aus den Mauern der Kirchengebäude, hin zu den Menschen: Die katholische Kirche in Frankfurt hat eine Seelsorge-Offensive gestartet, die die „Kirche in der Welt für die Welt“ stärken will. Angeregt vom bischöflichen Pilotprojekt „Bereitschaft zur Bewegung“ wollen sich Katholiken aus der **Frankfurter Innenstadt, aus dem Nordend und dem Ostend** bis zum Sommer 2010 aufmachen, nach neuen Wegen in der Seelsorge zu suchen.

Dabei werden, wie Projektleiter Stephan Scholz berichtet, nicht nur die katholischen Pfarrgemeinden Allerheiligen, St. Bernhard, Dom St. Bartholomäus mit St. Leonhard und Liebfrauen beteiligt sein. Auch die kroatische, englisch-, portugiesisch- und spanischsprachige Gemeinde, der Kirchenladen i-Punkt, das Kulturzentrum Haus am Dom, das Beratungszentrum Haus der Volksarbeit, der Caritas-Verband, die Malteser, Seelsorger in Krankenhäusern und Altersheimen sowie Religionslehrer an den Schulen sind einbezogen. Ziel ist dabei auch eine engere Zusammenarbeit in diesem Großraum, damit „nicht mehr jeder alles machen muss, sondern Zeit bleibt für die Menschen“. So könnte die Kirche auch an neuen Orten präsenter sein, wie Scholz hofft.

Im ersten Schritt sind sieben Felder ausgesucht worden:

- Hinführung zum Glauben vor allem für Erwachsene
- Hilfs- und Begegnungsmöglichkeiten für Familien, Kinder und Jugendliche im Nordend
- Kunst und Kultur im Ostend
- Soziale Initiativen besser koordinieren
- muttersprachliche Gemeinden im öffentlichen Erscheinungsbild der Kirche sichtbar machen
- Seelsorge in der Stadt, etwa im Kirchenladen und im Haus am Dom
- kirchliche Angebote für Mitarbeiter großer Firmen schaffen (dw)

ZUR SACHE

Ein Lädchen der Caritas

Bereit zur Bewegung ist man im **Pastoralen Raum Bad Camberg** in folgenden Bereichen:

So plant man im Bereich der Caritas ein Lädchen einzurichten, in dem bedürftige Menschen ganz unmittelbar Hilfe erfahren können. Zudem soll eine Vernetzung zu anderen sozialen Einrichtungen erfolgen wie dem Caritasbüro und der Sozialstation. Auf einem Flyer sollen alle Informationen über soziale Angebote erfasst werden.

Im Bereich Spiritualität wurde sonntagabends die eucharistische Anbetung mit anschließender Komplet eingeführt, ein Mal im Monat verbunden mit einem geistlichen Austausch.

Erneuerungen soll es auch im Bereich der Glaubensweitergabe geben. So plant man für Kinder und Familien „Eventtage“ als Begegnungen im Glauben zu veranstalten. Darüber hinaus wird die Jugendpastoral neu konzipiert. Für Erwachsene sind Bibel-Wandertage und Glaubenskurse geplant.

Desweiteren steht die Neuordnung der synodalen Strukturen an, wobei dem Pastoralen Raum eine wesentlich größere Bedeutung beigemessen wird. 2010 wird es einen gemeinsamen Jugendausschuss geben, ein gemeinsamer Weltausschuss besteht bereits. (gs)

www.kath.badcamberg.de

„Im Prinzip braucht man viel mehr Zeit“

Paulo Caldeira Pereira ist ein Mann, der Grenzen überschreiten gewohnt ist – Bistumsprozess im Pilotraum Frankfurt

Von Barbara Schmidt

„Grenzüberschreiter und Brückenbauer“ sei er, sagt Paulo Caldeira Pereira. Eigenschaften, die der Pastoralreferent der Portugiesischsprachigen Gemeinde Frankfurt auch im Pilotprojekt „Bereitschaft zur Bewegung“ einsetzt.

„Ich war schon immer so ein Mann, der an der Grenze steht, der beide Seiten kennt“, hat Paulo Caldeira Pereira erkannt. Als Laientheologe sei er in Portugal eine absolute Ausnahmeerscheinung gewesen, in seiner Familie als praktizierender Christ ebenfalls. Mit 17 Jahren habe er seinen Glauben neu entdeckt, erzählt der Portugiese, der aus Portalegre stammt, einem kleinen Ort an der Grenze zu Spanien. Von einem Glaubenskurs war er damals so begeistert, dass er den Pfarrer gefragt habe: „Sie sprechen so wunderbar von Jesus. Wo kann ich das auch lernen?“, erinnert sich Pereira. Der Priester empfahl ihm ein Theologiestudium. Dem Wunsch seiner Eltern entsprach das nicht. Sie hätten den Sohn lieber Jura oder Betriebswirtschaft studieren sehen. Doch den jungen Paulo, der sich selbst „ein Kind des Zweiten Vatikanischen Konzils nennt“, zog es auf einen anderen Weg.

Nach dem Studium in Lissabon wurde er zunächst Religionslehrer an einem Gymnasium. 1991 wurde er eingeladen, sein Wissen in Deutschland zu vertiefen. „Die ersten Jahre waren schwierig“, sagt der Theologe. Vor allem der Sprache wegen. „Sprache ist immer so eine Barriere. Aber ich habe viel Unterstützung bekommen.“ Und so hat er auch diese Grenze zu überschreiten gelernt. Im Bistum Mainz absolvierte er einen Pastorkurs. Um Seelsorger der Portugiesischsprachigen Gemeinde Frankfurt zu werden, hat er dann auch noch eine Bis-



Paulo Caldeira Pereira empfindet es als Bereicherung, in zwei Welten zu Hause zu sein. Foto: Barbara Schmidt

tumsgrenze passiert...

„Deutschland ist meine Heimat geworden“, sagt der Portugiese, der seine Wurzeln aber nicht vergessen hat. „Es ist für mich eine Bereicherung, in diesen zwei Welten zu leben“, kann er für sich persönlich sagen. Und er weiß, wie wichtig es auch für seine Landsleute in Deutschland ist, hier nicht abgeschnitten zu

sein von dem, was ihre Herkunft prägt. „Die deutschen Seelen sind auch schön und liebenswert – aber anders“, sagt Paulo Pereira. So steht für ihn außer Frage, dass es Gemeinden geben muss, wo Menschen in ihrer Sprache und in ihren Liedern Gott loben können, Seelsorge erfahren, die eigene Kultur pflegen. Doch Pereira findet es genauso richtig, sich

als muttersprachliche Gemeinde nicht zu isolieren. Offenheit ist für Pereira ohnehin die große Errungenschaft des Konzils, Grenzen überschreiten, auf andere zugehen und selbst einladend sein der richtige Weg. Dafür tritt er auch im Pilotprojekt Bereitschaft zur Bewegung ein. „Wir haben nur eine Zukunft zusammen“, ist der Pastoralreferent überzeugt,

dass auch die muttersprachlichen Gemeinden sich der stärkeren Zusammenarbeit im Pastoralen Raum nicht verschließen dürfen. Große gemeinsame Gottesdienste wie beim Stadtkirchentag oder zu Fronleichnam böten gute Gelegenheit zu erleben, wie multikulturell auch die Katholiken in Frankfurt sind und dabei zu erfahren, dass der Glaube Grenzen überwindet.

In der Arbeitsgruppe des Frankfurter Pilotprojekts, die die Zusammenarbeit mit den muttersprachlichen Gemeinden in den Blick nimmt, sind noch drei weitere Felder benannt worden, in denen künftig stärker kooperiert werden soll. Binationale Ehen sollen mehr Hilfe und Begleitung erfahren. Und auch bei Erstkommunion und Firmung sollen Formen der Zusammenarbeit gefunden werden. Die Sakramentenvorbereitung komplett gemeinsam zu machen, lehnt Paulo Caldeira Pereira aber ab. „Da geht zu viel verloren“, ist er überzeugt, denn die portugiesischsprachige Gemeinde versammelt ihre Kinder sechs Jahre lang einmal pro Woche zur Katechese. Und auch wenn alle Kinder deutsch können, so fänden sie doch einen deutschen Gottesdienst schlicht „langweilig“. „Der Glaube spricht die Sprache des Herzens“, sagt Pereira, der sich im Pilotprojekt vor allem als Anwalt seiner Landsleute versteht. Selbstbewusst sagt er: „Die Gemeinden anderer Muttersprache sind sehr lebendig und engagiert. Dass die Kirche in Frankfurt multikulturell ist, ist eine Bereicherung.“ Dass der vom Bischof angestoßene Prozess einen stärkeren Austausch eröffnet hat, kann Pereira nur begrüßen. „Wir wollen etwas bewegen“, bekräftigt er. Doch der erfahrene Grenzgänger hält nichts davon, dabei zu sehr aufs Tempo zu drücken. „Im Prinzip braucht man viel mehr Zeit“, sagt der Seelsorger. Denn die Menschen, um die es geht, sollten ja nicht auf der Strecke bleiben.

„Jetzt müssen wir dafür sorgen, dass es wächst“

Klaus Kremer begleitet den Bistumsprozess im Pastoralen Raum Bad Camberg

Von Gundula Stegemann

„Viele Dinge werden bei uns derzeit durch das Projekt ‚Bereitschaft zur Bewegung‘ angestoßen“, sagt Klaus Kremer (54) im Pastoralen Raum Bad Camberg. Seit 26 Jahren lebt er mit seiner Familie in Schwickershausen, einem Ortsteil von Bad Camberg. Seit 16 Jahren ist Kremer Vorsitzender des Verwaltungsrats in der Gemeinde „St. Georg“, engagiert sich im PGR.

Anfangs, so beschreibt Klaus Kremer die Situation, sei doch der eine oder andere dem neuen Projekt gegenüber etwas skeptisch gewesen. Einige Gemeindemitglieder dachten, jetzt kämen zu den bereits bestehenden Sitzungen und Treffen noch mehr auf sie zu. Wozu neue Wege ausprobieren, kam die Frage auf, wenn dann doch keiner die Reformen umsetze. Doch inzwischen habe sich die Stimmung vollkommen gewandelt. Mit großem Engagement und Tatendrang bringen sich die Gemeindemitglieder nun in das neue Projekt ein, entwickelten Ideen und versuchen nun, sie umzusetzen.

Auch er selbst erlebe „Bereitschaft zur Bewegung“ als einen spannenden Prozess der Wandlung und als neue Chance für das



Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat: Klaus Kremer ist seit 16 Jahren in Gremien aktiv. Foto: Gundula Stegemann

Profil von Kirche und Glaube. „Für mich persönlich fing alles an mit einem Anruf“, erzählt er. Pfarrer Nebel war am Telefon und fragte ihn, ob er mit zur Pilgerreise mit dem Bischof nach Israel aufbrechen wolle. „Die Idee, nach Israel zu pilgern, fand ich gut, dachte, so erfahre ich was über den Ursprung des Christentums, lerne dabei Land und Leute kennen. Doch dann war ich ganz überrascht von dieser intensiven Spiritualität, die

ich auf dieser Pilgerreise erlebt habe und die ich in dieser Form so nicht kannte.“ Er habe viele Eindrücke während der Reise aufgenommen, angefangen bei der Verabschiedung in der Kapelle des Frankfurter Flughafens bis zur Rückkehr nach Deutschland zehn Tage später. „Es war faszinierend, jene Orte zu besuchen, von denen man vorher nur gehört hatte. Ganz besonders eindrucksvoll war, diese Orte nicht nur zu

sehen, sondern sie auch spirituell zu erleben. Wir sind nach Israel gefahren und aus dem Heiligen Land zurückgekommen“, sagt er. „Ich habe das durchaus als Impuls, als eine Art Wandlung erfahren.“ Wieder zurück in der Heimat schilderte er vor den Pfarrgemeinderäten, den Verwaltungsräten und dem Pastoralausschuss, was er hautnah erlebt hat und welche Eindrücke die Pilgerfahrt bei ihm hinterlassen hat.

„Bereitschaft zur Bewegung“ ist insbesondere ein spiritueller Weg, so Kremer. Zunächst einmal habe man eine Bestandaufnahme gemacht, um herauszufinden, wo man überhaupt steht, welche Stärken man habe, die bisher möglicherweise gar nicht als solche erkannt wurden. Dabei spielt er auf die Kirchenmusik an und auf die Krankenbesuche, die als praktizierte Nächstenliebe gelebten Glauben verkörperten. Darüber hinaus habe man viele Ideen bereits zusammengetragen und beginne jetzt damit, sie umzusetzen. Dabei gerate einiges im Pastoralen Raum in Bewegung: So werden inzwischen zum Beispiel jeden Sonntagabend in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Bad Camberg die eucharistische Anbetung mit anschließender Komplet statt. „Die Idee zur Komplet stammt aus unserem Erfahrungsschatz von der Pilgerreise“, so Klaus Kremer. „Die gemeinsamen Gebete, mit denen wir so positive Erfahrungen gemacht hatten, sollten auch zu Hause weitergeführt werden.“ So wurde dieser Wunsch aufgegriffen und umgesetzt.

Und in Zukunft soll der eucharistischen Anbetung und der Komplet ein Mal im Monat zudem ein geistlicher Austausch vorangehen. „Es ist ein Pflänzchen, das wir aus dem Heiligen Land mitgebracht haben“, sagt Klaus Kremer. „Jetzt müssen wir dafür sorgen, dass es wächst.“



Fronleichnam im Pastoralen Raum: Alle Gemeinden feiern das Fest gemeinsam in Haiger.

Foto: privat

ZUR PERSON

Die Caritas ist sein Metier

Matthias Stopfer wollte KFZ-Mechaniker werden. Doch nach seiner Lehre kam er durch den Zivildienst zu einer völlig anderen Berufung: der Altenpflege. Heute ist der 42-Jährige Pflegedienstleiter im Dillenburger Haus Elisabeth, genau dort, wo der gläubige Katholik als junger Mann seinen Ersatzdienst verrichtete.

Auch bei der Bereitschaft zur Bewegung ist Stopfer dabei. Er arbeitete in der Gruppe des Erkundungsfelds Caritas mit.

„Bereitschaft zur Bewegung bedeutet

für mich, auszuprobieren, wie kirchliche Arbeit in Zukunft aussehen wird“, erklärt Stopfer, der als Pflegedienstleiter des Hauses Elisabeth

geradezu prädestiniert für die Aufgabe ist. Nicht umsonst ist die katholische Einrichtung im Erkundungsfeld Caritas als „geprägter Ort“ ausgewählt worden. „Wir sind in der Diaspora die einzige größere Einrichtung. Ein Ort zum Erleben von geistiger Gemeinschaft und christlichem Handeln, der in den örtlichen Pfarreien verankert ist“, erklärt Pflegedienstleiter Stopfer.

Für den allgemeinen pastoralen Raum sieht Stopfer in vielen weiteren Bereichen Handlungsbedarf. Dabei hinterfragt der Eschenburger besonders organisatorische und strukturelle Belange. Allen voran beschäftigt Stopfer eines: „Es wird schwierig, Menschen aus einem großflächigen Gebiet an einen Ort zu bekommen.“ Auch für Kinder und Jugendliche müsse ein verbessertes Angebot entstehen, findet Stopfer, der in Hadamar aufwuchs, dort als Messdiener schon früh in Kontakt mit der Kirche kam und ihr bis heute die Treue gehalten hat. Ob im Beruf oder im Ehrenamt, als Mitglied des Pfarrgemeinderates der Gemeinde St. Joseph in Eschenburg, des Pastoralausschusses oder eben in seinem Beruf.

Haus Elisabeth e.V.,
Rolfesstraße 40, 35683 Dillenburg,
Telefon 0 27 71/ 89 81-0



Reine Anpassung ist nicht das Ziel

Der Pilotraum Dillenburg wächst zusammen und will neue Wege erkunden

Von Sebastian Schreiber

Dillenburg im Lahn-Dill-Kreis. Tiefe Diaspora, aber gleichzeitig aktiver pastoraler Bereich für Katholiken aus der Region und einer der sechs hessischen Piloträume für das Projekt „Bereitschaft zur Bewegung“. Zusammen mit rund 60 engagierten Helfern hat Pfarrer Stefan Peter dort seit Februar als priesterlicher Leiter erkundet, in welche Richtung sich der pastorale Raum im Westen Hessens weiterentwickeln soll.

Im September stellte Pfarrer Peter die Ergebnisse in den Gemeinden Dillenburg, Haiger und Eschenburg-Dietzhöhlthal vor. Beleuchtet wurden hier die fünf Erkundungs-

felder: Ämter und Dienste, Caritas, Gottesdienst, Katechese und Ökumene. Herauszufinden, was sich zukünftig in den Pfarreien bewegen soll, war allerdings keine leichte Aufgabe für die Verantwortlichen.

„Es gibt so viele Wege, die man gehen kann. Wir mussten erst einmal entscheiden, auf welcher breiten Strecke wir losgehen, vieles ist dabei auch jetzt noch offen“, erklärt Peter. Eines allerdings steht für ihn fest: „Es muss sich etwas bewegen, damit wir die Sprache der Menschen wieder besser verstehen und Antwort auf ihre Fragen geben können.“

Doch eine „reine Anpassung“ an eine moderne Gesellschaft sei nicht das Ziel von „Bereitschaft zur Bewegung“, sagt Pfarrer Peter, der andere Schlagwörter wie Neubestimmung und Neubestimmung als vorrangig ansieht.

Auch eine missionarische Komponente erkennt der Dillenburger Priester. Dabei stehe nicht eine äußerliche Erneuerung im Vordergrund, sondern auch eine interne Rückbesinnung auf bestehende Stärken in den Gemeinden. Um dies auch in die Realität umzusetzen, sollen zukünftig Glaubenstreffen stattfinden, die auch ohne Priester funktionieren können. „Wir brauchen etwas, wo sich Menschen über Fragen des Glaubens austauschen können.“ Ein weiterer Schwerpunkt der Dillenburger Katholiken liegt auf der Arbeit mit den jungen Gläubigen in den Gemeinden. Die Einführung einer regelmäßig stattfindenden Jugendvesper im neuen Jahr ist das Ziel des Projektes „Junge Kirche“, das im November anlauft und bereits in der Entwicklungsphase die Jugendlichen selbst stark einbezieht.

Und die ersten Schritte nach dem Startschuss zu „Bereitschaft zur Bewegung“ hat es bereits gegeben. In Haiger versammelten sich im Juni mehrere hundert Christen, um gemeinsam mit allen Gemeinden des pastoralen Raumes das Fronleichnamfest zu feiern.

„Es muss sich etwas bewegen, damit wir die gegenwärtige Sprache der Menschen wieder besser verstehen und Antwort auf ihre Fragen geben können.“

Pfarrer Stefan Peter

Dass solche Neubestimmungen von traditionellen Abläufen auch mit Schwierigkeiten verbunden sind, merkte Pfarrer Peter schnell. „Es war nicht unproblematisch,

das Fronleichnamfest mit allen Gemeinden des Raumes zusammen zu feiern. Es gab schnell die Angst vor Zentralisierung.“ In einem großen Gebiet, in dem wenig Katholiken leben und die Gläubigen zu wenig voneinander wüssten, müsse man jedoch enger zusammenrücken, findet Peter. Für das nächste Jahr ist deshalb bereits eine weitere „gemeinschaftsfördernde“ Aktion geplant. Im Mai sind erneut alle Gemeinden des pastoralen Raumes gefragt, wenn im Rahmen einer „Pfungstnovene“ an den neun Tagen vor Pfingsten in jeweils einer der neun Kirchen der Region Gottesdienst gefeiert werden soll.

Nähere Informationen zu den Erkundungsfeldern des Pilotraums Dillenburg im Internet: www.pastoraler-raum-dillenburg.de

„Die haben eine zugängliche Kraftquelle“

Alle neuen Projekte im Pastoralen Raum Wiesbaden-City sollen als geistlicher Prozess verstanden werden

Von Daniel Honsack

„Perspektiven für die Seelsorge im Bistum Limburg“ heißt es in der Unterzeile zum Bistumsprozess. Im Pastoralen Raum Wiesbaden-City sind dazu sieben neue Projekte angestoßen worden.

Stadtdekan Johannes zu Eltz betont, dass ein intensiver Erörterungsprozess mit den Mandatsträgern stattgefunden hat. „Wir tun gut daran in einem riesigen Raum mit 24 000 Katholiken, dazu vielen Mitarbeitern und Einrichtungen, wenn wir uns mit unseren Mandatsträgern einig sind“, findet er. Da es bei sieben Einzelprojekten undenkbar wäre, sie zentral zu steuern, habe man kompetente Kräfte gewonnen, die Interesse an der Leitung gezeigt haben.

Bei Bernarda Westrup lag die Zuständigkeit allein durch die

lokale Anbindung nahe. Sie ist Gemeindefereferentin an St. Andreas. Unmittelbar an den bisher betreuten Stadtteil angrenzend wird gerade das „Künstlerinnenviertel“ mit 650 Wohneinheiten realisiert. „All unsere Beschäftigungen“, so stellt sie klar, „sollen nicht als zusätzliches Projekt, sondern als geistlicher Prozess verstanden werden“. Dennoch lässt sich nicht übersehen, dass einiges Neues entstehen wird. So auch die 14 Eigentumswohnungen für Senioren durch die Caritas Altenpflege-Gesellschaft. Angeboten werden Wohnungen, in der es Möglichkeiten der Betreuung in verschiedenen Stufen bis hin zur stationären Pflege innerhalb der eigenen vier Wände gibt. Zusätzlich schafft die Kirche einen Informations- und Begegnungstreff, der für die Bewohner des Hauses, aber auch alle anderen Nachbarn offen steht.

„Die Kirche will frühzeitig Netzwerke aufbauen. Darüber steht die Frage, „Was braucht man an ge-



Die Kirche will im Wiesbadener Künstlerviertel präsent sein.

genseitiger Unterstützung, damit Menschen hier menschlich leben können?“ Ihr Anliegen sei es nicht, abzuwarten, bis über das

Meldewesen mitgeteilt wird, wo Katholiken wohnen. „Kirche hat Gesichter“, sagt sie. Und diese Gesichter sollen wahrnehmbar sein.

„Wir können uns bei der Bewältigung von Problemen als ein Spieler unter anderen einbringen“, meint der Stadtdekan. Das Selbstbewusstsein zum Glauben spielt dabei eine wichtige Rolle: „Wir haben Interesse daran, den Menschen in erkennbarer Weise Jesus Christus zu zeigen und nahe zu bringen“, betont er. „Das haben wir früher nicht gemacht, weil wir die Monopolisten auf dem Sinnmarkt waren und warten konnten, bis jemand kommt. Das ist heute nicht mehr genug“, sagt er. Klar solle künftig werden: „Das sind die Leute von St. Andreas und die kümmern sich nicht nur um das Wohl des neuen Quartiers, sondern die haben eine zugängliche und nachweisbare Kraftquelle. Und die sprudelt in der Kirche, deren Spitze man aus dem neuen Quartier sehen kann.“

Für Bernarda Westrup ist es wichtig, dass alle ehrenamtlichen Helfer genau wissen, was auf sie zukommt. „Klare Zeitstrukturen, Verlässlichkeit und Verbindlichkeit“, nennt sie drei Faktoren. „Wenn ich mich für zwei Stunden eingetragen habe, muss ich sicher wissen, dass es nicht fünf werden“, veranschaulicht sie. Zu Eltz ist zuversichtlich, dass das Angebot Wirkung zeigt. „Wir fahren Kirche runter und fahren Glaube rauf“, formuliert er plastisch. Denn Glaube, so hat er beobachtet, sei für die Menschen enorm interessant. Kirche hingegen provoziere mitunter ein allgemeines Grundmisstrauen gegenüber großen Institutionen. „Wenn aber jemand dort heraus schaut und glaubwürdig erkennen lässt, dass er von inneren Kräften bewegt ist und daraus Kraft zum Guten findet, dann wird das interessant“, ist er überzeugt.

www.pilotprojekt-wiesbaden.de

ZUR SACHE

Den Kontakt wieder finden

„Glauben erfahren“: Unter diesem Titel kommt seit einigen Jahren im Frühjahr und im Herbst in der Pfarrei St. Bonifatius eine bunte Gruppe zusammen, die sich an fünf Abenden mit Grundlagen des katholischen Glaubens beschäftigt. „Die Teilnehmer haben ganz unterschiedliche Motive“, berichtet Kaplan Kirsten Dominic Brast, der die Kurse leitet. „Wir fahren Kirche runter und fahren Glaube rauf“, formuliert er plastisch. Denn Glaube, so hat er beobachtet, sei für die Menschen enorm interessant. Kirche hingegen provoziere mitunter ein allgemeines Grundmisstrauen gegenüber großen Institutionen. „Wenn aber jemand dort heraus schaut und glaubwürdig erkennen lässt, dass er von inneren Kräften bewegt ist und daraus Kraft zum Guten findet, dann wird das interessant“, ist er überzeugt.

www.pilotprojekt-wiesbaden.de

CHRONIK

„Bereitschaft zur Bewegung“

In seinem Pfingst-Hirtenbrief im Mai 2008 kündigt Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst das Bistumsprojekt „Bereitschaft zur Bewegung“ an. „Hier bietet sich der Weg an, für den sich auch das Volk Israel in seiner Geschichte entscheidet. Moses schickt Kundschafter voraus in das verheißene Land, um die künftigen Lebensbedingungen zu erforschen. Was Israel wagt, kann auch für die Kirche von Limburg ein Weg sein. Diese Fahrtensuche braucht gläubige Vergewisserung durch beispielhafte Erkundung. Mehr als Programme und Strukturdebatten helfen Pilotprojekte in der gegenwärtigen Situation unserer Pastoral.“



Wie der Pfingst-Hirtenbrief umgesetzt werden kann, ist Thema der Diözesanversammlung im November 2008. Aus mehr als 20 Bewerbungen wurden inzwischen sechs Piloträume ausgesucht, die stellvertretend für alle 89 Pastoralen Räume im Bistum

Limburg von Januar 2009 bis Sommer 2010 Perspektiven für die künftige Seelsorge erkunden sollen. Der Dezernent für pastorale Dienste, Dr. Thomas Löhr, gibt die Pilotprojekträume den Delegierten der Diözesanversammlung bekannt:

- Für die „Pastoral auf dem Land“ sind dies die Pastoralen Räume Bad Camberg (Bezirk Limburg) und Rennerod (Bezirk Westerwald), für die „Pastoral in der Diaspora“ Dillenburg (Bezirk Lahn-Dill-Eder) und Wetzlar-Süd (Bezirk Wetzlar), für die „Pastoral in der Stadt“ Wiesbaden-City sowie Frankfurt (Frankfurt-City bildet mit Frankfurt Nord-End/Ostend einen Pilotraum).
- Die bis Herbst 2010 geplanten „Erkundungen“ sollen später Auswirkungen auf alle anderen Ebenen des Bistums (Bezirke, Bischöfliches Ordinariat und Caritasverbände) haben.
- Themenfelder sind: geistliche Gemeinschaft und Gottesdienst; Katechese in einer missionarischen Kirche; Caritas; Aufbau und Vernetzung von Glaubensbiotopen; Profile der Ämter, Dienste, Charismen und Ordensberufungen; Fortentwicklung des synodalen Miteinanders; Neuordnung der Verwaltung

Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst eröffnet den Prozess „Bereitschaft zur Bewegung“ im Februar 2009 offiziell mit einem Aussendungsgottesdienst im Limburger Dom. Die Vertreter der ausgewählten Pilotprojekträume nehmen aus seiner Hand Urkunden für den Auftrag entgegen.



„Wer aufbricht, wird geführt. Wer mitträgt, wird getragen. Wer sich auf den Weg begibt, wird selbst bewegt“, sagt der Bischof zum Start der Pilotprojekte „Bereitschaft zur Bewegung“. Die ausgesandten Kundschafter bezeichnet er als „Makler von neuen Wohnungen des Glaubens: Nur wer selbst in der Kirche eine innere Einheit hat, kann sie anderen erschließen.“ Diese Beweglichkeit, so der Bischof, brauche eine zweifache Bereitschaft: in die Tiefe zu kommen und in die Weite zu schauen. „Wer die eigenen Fundamente vergewissert, kann anderen Tragfähigkeit vermitteln.“

Im März 2009 begeben sich rund 100 Kundschafterinnen und Kundschafter aus dem Bistum Limburg auf Fahrtensuche. Unter der Leitung des Bischofs pilgern sie ins Heilige Land. Tebartz-van Elst zieht nach neun Tagen eine „sehr zufriedene“ Bilanz über die Dynamik, die in dem Prozess „Bereitschaft zur Bewegung“ erkennbar geworden sei: „Es ist gelungen, eine große geistliche Wachsamkeit zu finden“, freut er sich über das rege Interesse an Glaubensgesprächen, an der Einübung der Stundenliturgie, an dem lebendigen Austausch der Pilgerinnen und Pilger untereinander. Tebartz-van Elst setzt auf „die geistige Lobby, die in Ihnen für die Anliegendes Bistums gewachsen ist“. Um zu gewährleisten, „dass wir sprachfähig werden im Glauben“, sei es nun notwendig, seitens des Bistums die Piloträume weiter zu begleiten.

Das Bistum Limburg will im Frühjahr 2010 eine ähnliche Wallfahrt mit Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst ins Heilige Land organisieren. Nach Beratung der Erfahrungen in den Gremien und Räten des Bistums soll ab 2011 die Umsetzung des Prozesses erfolgen. (kai)

„Wer sich auf den Weg macht, wird bewegt“

100 Kundschafter aus den Piloträumen und dem Bischöflichen Ordinariat waren auf geistlicher Spurensuche im Heiligen Land – Spiritueller Auftakt für den Bistumsprozess „Bereitschaft zur Bewegung“



Danksagung: Die Kundschafter feiern Gottesdienst mit Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst am See Genesaret.

„Es ist gelungen, eine große geistliche Wachsamkeit zu finden.“

Bischof Tebartz-van Elst in seiner Bilanz der Israelreise



Gestärkt an Leib und Seele: Picknick mit dem Bischof



Unterwegs auf den Spuren der Jünger Jesu: Die Limburger Kundschafter am „Berg der Seligpreisungen“.



Wurzeln des Glaubens: Pilger auf dem Weg zum Tempelberg in Jerusalem



Worte des Lebens: Bibelgespräch am See Genesaret



Gefirmt in Jerusalem: Kerstin Caetano empfängt auf der Pilgerreise das Sakrament durch den Bischof. Fotos: Heike Kaiser

IM WORLAUT

Eine offene Kirche...

„Sie als Piloten – liebe Schwestern und Brüder – werden mit Ihren Projekten gleichsam zu Maklern von neuen Wohnungen des Glaubens; aber nicht aus Gewinn, sondern aus Gnade. Denn nur wer selbst im Glauben der Kirche zuhause ist, kann anderen Herberge vermitteln. Unsere Pilotprojekte sind eine Herbergsuche besonderer Art. Sie spüren auf, wo Gott heute bei den Menschen zeltet, wo er längst wohnt, und wo er uns hineinholen möchte. Denn wo sich das Leben unserer Gemeinden verändert, ist Gott mit uns unterwegs, so, wie die Nomaden früherer Zeiten immer wieder ihre Zelte abbrechen und aufbauen

Die Bewegung, die unser Bild vermittelt, geht in eine doppelte Richtung. Fast wie Wellen erscheint der breite Weg, der zum Altar führt. Er ist der Fixpunkt im Bild, auf den alle Bewegung im Glauben ausgerichtet ist. Aus der Weite des Lebens zur Mitte des Glaubens zu finden, wird zu einer neuen Herausforderung für unsere Pastoral. Vom Altar aus die Brücke zu den vielen Orten des Alltags zu bauen, zeigt, worin die Sendung der Kirche besteht.

Das Logo unserer Piloträume zeigt eine offene Kirche im größeren Raum, eine Kirche, die Wege zu den Menschen sucht, um



mussten, um im Leben voranzukommen. Diese Beweglichkeit braucht eine doppelte Bereitschaft:

I. In die Tiefe bauen

Unser Bild vom Dom bezeugt eine Erfahrung, für die dieser Ort hier steht: „Starken Fundamenten kann man trauen!“ Das Innere zeigt das Gewölbe in Belastbarkeit und Beschwingtheit. Beides brauchen Christen heute, die Anderen Wege im Glauben erschließen wollen. Feiern, dass Gott unser Gott ist; dass er bei den Menschen zeltet, bewegt Menschen zuerst, ihre innere Heimat zu ahnen und sie anderen zu erschließen. Diese Priorität unserer Pastoral lässt auch den Menschen in den Blick kommen, wie Gott ihn sieht: als sein Ebenbild, mit dem, was er hat und mit dem, was ihm fehlt. Gottes- und Nächstenliebe gehören untrennbar zusammen. Aus der Tiefe kommt jene Nähe, die unsere Seelsorge braucht. Das Wesen der Ämter und Dienste in der Kirche kommt aus der inneren Leidenschaft für Christus. Das Miteinander der Priester, Diakone, Pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter braucht diese Verantwortung. „Gemeinsamkeit im Wollen“ kommt aus der persönlichen Freundschaft mit Christus. Wo diese Verbundenheit zu spüren ist, entsteht in unseren Gemeinden eine andere Qualität von Verbindlichkeit. Die Berufung und Sendung unserer Piloträume besteht auch in der Erkundung einer Katechese, die den Inhalten unseres Glaubens auf den Grund geht. Die alte Herausforderung eines Angelus Silesius will neu angenommen werden: „Mensch werde wesentlich!“ Das beginnt mit der persönlichen Bereitschaft, zuerst in die Tiefe zu bauen. Wer die eigenen Fundamente vergewissert, kann anderen Tragfähigkeit vermitteln.

mit ihnen Wege zu Gott zu erkunden.

Bereitschaft zur Bewegung im Blick auf unser Bild vom Dom ist das Bewusstsein für den größeren Raum als Ort der Sammlung und Sendung und die Gewissheit, dass er eine geistliche Mitte gewinnt. Die Wellen im Weg bewegen alle, die ihn gehen. Vielleicht liegt hier die tiefere Verheißung in allen Veränderungen: Wer aufbricht, wird geführt; wer mitträgt, wird getragen; wer sich auf den Weg begibt, wird selbst bewegt. Die Wogen des Glaubens erleichtern die Wege des Lebens.

Unser Bild vom Dom zeigt eine Kirche, wie Papst Johannes XXIII. sie vor 50 Jahren im Januar 1959 – bei der Ausurung des Konzils vor Augen hatte: mit offenen Fenstern und Türen. So will Gott seine Kirche auch in unserer Zeit (...)

Liebe Schwestern und Brüder, diese Weite kommt aus der Tiefe einer Leidenschaft für Christus. Weil ER bei uns zeltet, haben wir diese doppelte Heimat. Ich danke Ihnen und allen in den sechs Piloträumen unseres Bistums, die diesen Raum des Glaubens für die Kirche von Limburg tiefer erkunden wollen. Sie zeigen uns mit Gottes Hilfe, was unseren Weg in die Zukunft ein wenig mehr ausleuchtet. Unser Dom ist schön. Am schönsten ist er bei Nacht. Ist das nicht auch ein tröstliches Bild in Zeiten der Veränderungen? Bei Dunkelheit betrachtet, erscheinen die angestrahlten Konturen des Bauwerkes umso reizvoller; man sieht eine Tiefe, die sich bei Tag oft verschließt und eine Weite, die unseren Dom zur Orientierung macht. So ist die Kirche, die Gott uns in dieser Zeit erkunden lässt. Amen.“

Bischof Tebartz-van Elst in seiner Predigt zur Aussendung der „Piloten“ am 6. Februar 2009

ZUR SACHE

27 Kirchorte
im Pastoralen
Raum

Der Pastoralen Raum Rennerod wurde ausgewählt, weil es sich hier um ein großes ländliches Gebiet handelt. Der kirchliche Raum ist identisch mit der Fläche der Verbandsgemeinde Rennerod mit ihren 27 Ortschaften.

Davon sind zehn Kirchorte überwiegend katholisch. Dort, wo in früheren Jahren vier Pfarrer ihren Dienst taten, arbeitet heute lediglich ein Pfarrer, zusammen mit einem Pastoralteam (bestehend aus drei Gemeindeforentinnen, die als Bezugspersonen vor Ort wirken), einem Kaplan und einem Ruhestands-Diakon sowie einem Ruhestands-Priester.

Doch auch zukünftig sollen Seelsorge, Gottesdienste und Gemeindeleben stattfinden. Änderungen und Umstrukturierungen sind notwendig. Insbesondere in der Organisation und Verwaltung von Einrichtungen wie zum Beispiel den Kindertagesstätten, die sich in katholischer Trägerschaft befinden.

Zu den weiteren Zielen gehört die Aufwertung des Pastoralen Ausschusses. (UP)

„Die Kirche wieder beleben“

Birgit Schütz aus Westernohe im Pastoralen Raum Rennerod mag flotte Lieder und moderne Gebete

Von Ulrike Preis

Birgit Schütz aus Westernohe gehört zu den 60 ehrenamtlichen Helfern, die das Pilotprojekt „Bereitschaft zur Bewegung“ im Pastoralen Raum Rennerod unterstützen.

Schon seit vielen Jahren engagiert sich Birgit Schütz in ihrem Heimatort Westernohe als Vorsitzende des Pfarrgemeinderats, Lektorin, Kommunionhelferin sowie Mitglied von Pastoralausschuss und Bistumssynodalrat. Mit der Kirche fühlt sie sich von klein auf verbunden. „In unserer Kindheit waren die sonntäglichen Kirchenbesuche noch ein Muss“, erinnert sich die 48-Jährige. Irgendwann war auch ihr die Freizeit wichtiger, doch die Hochzeit mit Ehemann Rüdiger sowie Taufe und Kommunion der beiden Kinder Julia und Florian stellten wieder einen engeren Kontakt zur Kirche her. Ihren Beruf als Bürokauffrau gab sie als junge Mutter auf. Kinder und Haushalt waren ihr wichtig, ebenso wie ihr Einsatz für die Kirchengemeinde. So war es für sie selbstverständlich, „ja“ zu sagen, als sie für das Pilotprojekt angesprochen wurde.



Birgit Schütz ist eine von 60 ehrenamtlichen Helferinnen im Pastoralen Raum Rennerod. Foto: Ulrike Preis

Als einen wunderbaren Einstieg in das Vorhaben sieht die 48-Jährige die Reise nach Israel. „Es war eine tolles und unvergessliches Erlebnis“, erinnert sie sich und berichtet begeistert von den Besuchen der Stätten, wo Jesus lebte und wirkte. Schnell sei sich die 100-köpfige Gruppen näher gekommen. Ausflüge, Gebete und Gottesdienste schweißten zusammen und ließen eine Gemeinschaft entstehen. „Wenn in einem selbst etwas lebendig wird, kann man es auch weitergeben“, ist sich Birgit Schütz sicher.

Durch die Reise nach Israel wurde ihr Glauben an Gott gestärkt. „Inspiriert und voller neuer Ideen fällt es mir jetzt leichter, den Glauben weiterzugeben“, erzählt sie weiter. Was die Teilnehmer dort erlebt und erfahren hätten, das könne man nicht so leicht in Worte fassen.

Ihr persönlich sei aufgefallen, dass sich die Denkweise und das Verhalten gegenüber Mitmenschen nachhaltig veränderte.

An neuen Ideen mangelt es der zweifachen Mutter nicht. Flotte Lieder, moderne Gebete, Leute ansprechen und abholen, nette Überraschungen – das sind Dinge die sie mag und die sie nun in das Themenprojekt „Geistliche

Gemeinschaft und Gottesdienste“ einbringen möchte. „Nicht auf der gleichen Stelle stehen bleiben und über den eigenen Kirchturm hinwegsehen“ sieht sie als Ansporn. „Ein Versuch ist es allemal wert“, freut sie sich auf die Arbeit, die zwar ihre Freizeit kostet, aber die ihr auch einen tiefen Sinn im Leben gibt. „Ich möchte meinen Beitrag leisten, damit der Glaube wieder spürbar und lebendig wird“, sagt Birgit Schütz.

Zu den Höhepunkten im Kirchenjahr gehören für sie die Besuche des Kreuzwegs an Karfreitag in Elsoff, die Renneroder Lichterprozession im Mai sowie die Wendelinus-Prozession im August in Westernohe. Zu diesen Veranstaltungen würden von Jahr zu Jahr mehr Besucher und Mitfeiernde kommen. Dies seien gute Zeichen, dass Jung und Alt die Religion noch immer ernst nehmen und das gemeinsame Gebet suchen.

„Jeder kleinste Schritt, den ich bereit bin mitzugehen, der kann Großes bewegen“, so die Hoffnung der 48-Jährigen. Vielleicht könne man der Unzufriedenheit der Mitmenschen, den Mangel an Gottesdienstbesuchern und dem Priestermangel auf diese Weise entgegentreten.



Handel-Handwerk und Wirtschaft IN BEWEGUNG

Christa Endemann
Dipl. Geogr.
Betriebl. Umweltberaterin

ECO L
Endemann Consult Limburg

- BETRIEBLICHER UMWELTSCHUTZ, ÖKOAUDIT/ISO 14.001
- INTEGRIERTE MANAGEMENTSYSTEME
- SICHERHEITSVORSORGE • ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
- ECO L-BETRIEBSATLANTEN®

In der Erbach 2 • 65549 Limburg • Tel. (06431) 4778 00 • Fax 4778 01
E-Mail: ECO-L@t-online.de • www.eco-limbudg.de

architektur www.ruby3.de

ruby³

Ihre neue Wanne in 3 Stunden.

Ohne Ausbau der alten Wanne. Ohne Fliesenschaden.

**Installationen • Heizungen
Neubäder + Badsanierung**

Sanitär u. Heizungs • Bär

65549 Limburg • Diezer Str. 103 • Tel.: 06431/6006

seit 70 Jahren
faro® Ihr Fachbetrieb
Faßbender®
berät - liefert - montiert

Haustüren

Welche gefällt Ihnen am besten? ☎ 06431-71091

Stephanshügel 14 • 65549 Limburg

Kusterer Leuchten
Lichtgestaltung für Kirchen und sakrale Räume

Ältester (1872) Spezial-Hersteller
Fordern Sie unseren Katalog an:
info@kusterer-leuchten.de
www.kusterer-leuchten.de

Kusterer-Leuchten GmbH
Tel. (08 21) 9 13 24
Fax (0821) 99 47 90
86199 Augsburg • Gögginger Str. 135

Hubert Rautenberg

Kälte-, Klima-, Schankanlagen-Kühlgeräte
Fach- und Meisterbetrieb
Kundendienst für alle Fabrikate

56414 Hundsangen
Telefon 06435/1494 • Fax 8048
Mobil 0171/4633422
0171/8514588

Blitzschutz

GOVI GmbH & Co. KG
BLITZSCHUTZTECHNIK

Wiesenweg 4a
56337 Arzbach bei Bad Emms
Tel. 0 26 03 / 93 35 55
Fax 0 26 03 / 93 35 56

Eugen Kletti GmbH

Sanitär Heizung
Klima Wartung
Reparaturen

Grüneburgweg 23a
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 069-727905
Telefax: 069-726411
www.eugenkletti.de

OCHS www.ochs.eu
WIR VERWIRKLICHEN IDEEN MIT HOLZ!

Kubisches Wohnhaus, Simmern, Architekt: Götz Oertel, 55469 Simmern
Ausbau- oder bezugsfertig: Energiesparhäuser, KfW-, Passiv-, Null- oder Plusenergiehäuser.

Barrierefreies Wohnen, Kirchberg

Klassisches Wohnhaus, Hecken

Ochs GmbH
Bahnhofstraße 37
55481 Kirchberg
Tel. 06763-9310-0
Fax 06763-9310-52

Beratung & Verkauf:
Hauptstraße 39
Herr Heiko Wida
Mobil: 0163-6931042
mail@ochs.info

istel Dienstleistung
Gebäudereinigung
Tel. 06431/95490

Ihr Problemlöser

müller+co
das Team für Fenster, Türen und Wintergärten

Qualität und Individualität
seit 1905

Besuchen Sie unsere Ausstellung oder fordern Sie Prospekte an.
Ausstellung: Mo.-Fr. 7 bis 18 Uhr - Sa. 9 bis 14 Uhr
61389 Schmitten/Brombach
Merzhausener Str. 4-6 • Tel. 0 60 84 / 42-0 • Fax 42 99
65232 Taunusstein/Neuhof
Auf dem Kleinen Feld 34 • Tel. 06126/9148-0 • Fax 914899

www.fenster-mueller.de

Ihr Dach - Unser Handwerk

WELKER
Dachtechnik
GmbH & Co. KG

Dillenburg • ☎ 0 27 71 / 3 43 14

Seit über 60 Jahren sind wir als Wohnungsunternehmen des Bistums Limburg erfolgreich tätig.

GSW
Gemeinnütziges Siedlungs-Werk GmbH
Frankfurt/Main

Wir entwickeln, planen, finanzieren, bauen, betreuen und verwalten auch Ihre Immobilien. Von der umfassenden Beratung bis zur Umsetzung sind wir Ihr professioneller Dienstleister

Gemeinnütziges Siedlungswerk GmbH, Blumenstr. 14-16, 60318 Frankfurt/M.
Tel.: 069/15 44-0 Mail: info@gsw-fm.de Homepage: www.gsw-fm.de

„Kreativ was auf den Weg bringen“

Michaela Hochstrat engagiert sich in Brandoberndorf für Sternsingeraktion und Krippenspiele

Von Sebastian Schreiber

Michaela Hochstrat will etwas bewegen, zusammen mit den Menschen in ihrer Gemeinde Maria Hilf im mittelhessischen Brandoberndorf den Schritt ins Ungewisse wagen. Dabei legt die Pfarrgemeinderatsvorsitzende besonderes Augenmerk auf Kinder und Jugendliche. Ihr Ziel: „Junge Menschen mitnehmen.“

In ehrenamtlicher Mitarbeit engagiert sich Hochstrat seit 1996 für die Gemeinde im Taunus. 2007 folgte die Wahl zur Pfarrgemeinderatsvorsitzenden. Sie ist Gottesdienstleiterin, Kommunionhelferin, Lektorin – eine Frau für alles in der Gemeinde Brandoberndorf, die zum pastoralen Raum Wetzlar-Süd gehört. „Ich finde es wichtig, offen und persönlich auf die Menschen zuzugehen“, erklärt die 46-Jährige, die sich besonders auf die Arbeit mit den jungen Gemeindemitgliedern konzentriert. „Kinder sind so offen. Sie können Gefühle zeigen, die Erwachsene nicht mehr zu Tage bringen und sind einfach eine Inspiration.“



„Ich bin überzeugt, dass Christus mich weiterbringt“, sagt die Pfarrgemeinderatsvorsitzende, die mit ihrer Gemeinde „Schritt für Schritt ins Neue“ gehen will – damit auch in der Gemeinde Brandoberndorf etwas bewegt wird. Foto: Sebastian Schreiber

Und zu ihrer Arbeit mit den kleinen Christen gehört neben altersgerechten und vereinfachten Bibeltexten auch das Komponieren und Schreiben von eigenen

Liedern und Krippenspielen, dem sich Hochstrat seit einigen Jahren mit Begeisterung widmet. „Ich habe in der Katechese oftmals gemerkt, dass ich zu bestimmten

Themen einfach kein passendes Lied gefunden habe. So habe ich irgendwann einfach angefangen, selbst Texte und Melodien zu schaffen.“ Auch das traditionelle

Sternsingen gehört zur Weihnachtszeit fest in den Kalender der Gemeinde bei Wetzlar.

Doch nicht nur durch Neues will Hochstrat in der Gemeinde Impulse setzen, auch auf vorhandene Stärken, Fähigkeiten und Talente Einzelner müsse man sich besinnen, um in einer modernen Gesellschaft bestehen zu bleiben. „Viele Menschen verlieren heutzutage den Bezug zur Kirche. Wir wollen animieren, wieder miteinander eine Verbindung zur Gemeinde schaffen.“ Ihre eigene Stärke sieht die Mutter dreier Töchter in der Kreativität. „Etwas zu sehen, zu erschaffen, etwas Neues zu machen – so Akzente setzen“, bringt Hochstrat ihr Streben auf den Punkt. Dabei sollen vermehrt Ehrenamtliche miteinbezogen werden. „Dadurch, dass immer weniger Leute zur Verfügung stehen, werden wir immer öfter andere Gottesdienstformen haben“, blickt Hochstrat in die nahe Zukunft.

Informationen zu Liedern und Krippenspielen von Michaela Hochstrat gibt es über das Pfarrbüro der Gemeinde St. Josef:
Telefon 0 64 45 / 9 21 80

ZUR SACHE

Umbruch im Dazwischen

Zehn Module zum Buch Numeri sind im Pilotraum Wetzlar-Süd entstanden. Pfarrer Christof May hat die Texte gemeinsam mit Michael Löw entwickelt. Die Module können als geistliche Impulse zu den Sitzungen der verschiedenen Arbeitsgruppen eingesetzt werden. Sie stehen im Internet zum Herunterladen bereit.

Auszug aus dem ersten Modul: „Für uns gibt es auch kein Zurück in die Vergangenheit

- wo doch irgendwie alles besser
- wo „man“ noch „katholisch“ war
- wo „man“ noch „glaubte“
- wo „man“ „das Heilige“ hochhielt
- wo die „Fleischtöpfe“ (= Kirchen) voll waren
- wo man „unmündig“ war
- wo man „alles vorgeschrieben bekam“
- wo...

Wir stecken auch im Umbruch, im Durchgang, im Dazwischen

Wir wissen auch nicht, wie Gemeinde(n) in Zukunft wirklich aussehen, wie Volk Gottes in Zukunft sein wird, wie Glauben – auch katholischer Glauben – lebendig sein kann ...

www.bereitschaftzurbewegung.de



Handel-Handwerk und Wirtschaft IN BEWEGUNG

Goldschmiede
Schönstätter Marienbrüder

- Anfertigung
- Restaurierung
- Feuervergoldung

Höhner Str. 80 - 56179 Vallendar - Fon 0261 - 65 08 40 - Fax 65 08 49

GOLD

An- und Verkauf
Juwelier und Auktionator
FREY
Steinweg 6 · 56410 Montabaur
Info: 0 26 02 / 57 66
Annonce aufheben

Porto mit Herz.
Hilfe, die ankommt.
www.wohlfahrtsmarken.de

MUSIKHAUS MALM

**INSTRUMENTE
NOTEN
UNTERRICHT**

TEL. (0 26 02) 189 00
56410 MONTABOUR · BAHNHOFSTR. 59
WWW.MUSIKHAUS-MALM.DE

LOHNSTEUERHILFE BAYERN E.V.

Wir beraten Sie gerne und erstellen im Rahmen einer Mitgliedschaft Ihre **Einkommensteuererklärung**

- bei ausschließlich Einkünften aus nichtselbstständiger Arbeit, Renten u. Pensionen.
- bei Einkünften aus Kapitalvermögen, aus Vermietung und den sonstigen Einkünften (z.B. aus sog. Spekulationsgeschäften), wenn die Einnahmen aus diesen Einkunftsarten insgesamt 9.000 EUR bzw. 18.000 EUR bei der Zusammenveranlagung von Ehegatten nicht übersteigen.

Beratungsstelle Limburg
Frankenstrasse 1
65549 Limburg
Tel. (06431) 38 75

Für Sie auch im Internet: www.lohi.de/183

PAWELLEK & PARTNER
Rechtsanwälte

Sie haben ein Rechtsproblem – Wir beraten Sie.

FRANKFURT AM MAIN
Heddenheimer Landstraße 8
60439 Frankfurt am Main
Tel. 0 69 - 58 60 99 31
Fax 0 69 - 95 15 46 70
info@pawellek.de · www.pawellek.de

HEILIGENSTADT/THÜR.
Wilhelmstraße 47
37308 Heiligenstadt
Tel. 0 36 06 - 6 69 90
Fax 0 36 06 - 66 99 99

DRK-Menü-Service

„Ich fühle mich zu Hause rundum wohl...“



... denn der Menü-Service des DRK bringt mir genau das, was mir schmeckt. Ich erspare mir das Einkaufen und Kochen und habe trotzdem täglich ein tolles Menü.“

Deutsches Rotes Kreuz

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!
☎ 0 26 63 / 94 27 - 14

DRK-Kreisverband Westerwald e.V., Langenhahner Straße 1, 56457 Westerburg

FARBE SATT FÜR KLEINES GELD.

Entdecken Sie wirtschaftlichen Farbdruck in perfekter Office-Qualität und beeindruckenden Farben. Und das zu konkurrenzlos günstigen Seitenpreisen. Der **FS-C5350DN** von KYOCERA – jetzt bei uns. **KYOCERA. RECHNEN SIE MIT UNS.**

PAULY
das Zentrum der Bürowelt

Pauly Büromaschinen Vertriebs GmbH
Kapellenstraße 1
65555 Limburg
06431/5004-0
info@pauly.de
www.pauly.de

MNT GRUPPE: KOMPETENZ IN PARTNERSCHAFT

Beratungsschwerpunkte:

- Kirchliche und gemeinnützige Einrichtungen
- Stiftungen und Vereine
- Non-Profit-Organisationen
- Nachlassregelungen

WIRTSCHAFTSPRÜFUNG // STEUERBERATUNG
UNTERNEHMENSBERATUNG // RECHTSBERATUNG

MNT FIRMENGRUPPE
LIMBURG - MONTABOUR - FRANKFURT

Telefon 06431 969-200 • Telefax 969-226
info@mnt.de • www.mnt.de

ZUR SACHE

Im Internet hat das Bistum ein Forum eingerichtet zum Prozess „Bereitschaft zur Bewegung“. Einige Auszüge aus Stellungnahmen von Gremien und Räten:

der verwiesen. Die Liturgie wird dann zur Sammlung und zur Sendung für alle in einer Gemeinde.

– Verstärkter Einsatz moderner Medien und Kommunikationswege ist unabdingbar.

– Die ökumenische Zusammenarbeit muss weiter intensiviert, der Dialog mit anderen Religionen verstärkt werden.

– Verwaltungsabläufe sind so zu gestalten, dass Seelsorger/innen entlastet werden.

– Bei der Priesterausbildung müssen Management- und Führungsqualitäten unter Berücksichtigung christlicher Grundwerte vermittelt werden.

– Die Übernahme von Verantwortung macht die Begleitung und Förderung auch der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erforderlich. Angebote zur Qualifizierung und Weiterbildung müssen zur Selbstverständlichkeit werden.

– Zur Erkundung neuer Wege sind Pilotprojekte mit klarem „Forschungsauftrag“ sinnvoll, die ergebnisoffen gestaltet sein müssen.

In die Veränderungsprozesse gilt es, die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen vor Ort weiterhin verantwortlich einzubinden. Aus Mitsprache soll Mitverantwortung und Mitentscheidung werden. Wir zitieren Bischof Wanke: „Die katholische Kirche in Deutschland wird eine Kirche der Ehrenamtlichkeit sein, oder sie wird nicht mehr sein.“

Bewährter Stil des Miteinanders

Der Pastoralausschuss **Herborn** schreibt: „Kirche muss Heimat vor Ort bieten und sein.“

Der Vorstand des Synodalarats **Hochtaunus**: „Wir müssen die Balance halten zwischen notwendiger struktureller Veränderung und Erhaltung der vitalen Lebenskräfte der Kirche in den Ortsgemeinden.“

Der Bezirkssynodalrat **Westerwald**:

„Gerne kommen wir im Pastoralen Raum zu größeren Gottesdiensten zusammen, mit Begeisterung haben wir im letzten Jahr im ganzen Bezirk gemeinsam Kreuzfest gefeiert ... Wir sind froh über solche Anlässe, weil sie die Ausnahme sind, die aus der Praxis des Sonntagsgottesdienstes vor Ort erwachsen. Aus diesen besonderen Anlässen zu schließen, dass Gemeinden gerne jeden Sonntag zusammen kommen, entspricht nicht unserer Erfahrung.“

Stellungnahme des Bezirkssynodalarats (BSR) **Main-Taunus**:

„In der Vergangenheit haben wir die Herausforderungen der Zeit bestehen können, weil wir sie in gemeinsamer Verantwortung miteinander angenommen und Lösungen gemeinsam getragen haben. Dieser Stil des Miteinanders hat sich aus unserer Sicht bewährt und sollte unbedingt fortgeführt werden.“



Gemeinsam auf dem Weg im Heiligen Land: Johannes Weuthen mit Pastoralreferentin Heidi Gielsdorf aus Wiesbaden. Foto: Heike Kaiser

Eine „Kirche der Ehrenamtlichkeit“

Die Diözesanversammlung schreibt unter anderem: „Grundlage der weiteren Überlegungen sollte sein:

– Kirche muss Heimat sein, nicht nur örtlich, sondern auch emotional.

– Bei der notwendigen Differenzierung der Pastoral im Pastoralen Raum ist die Identität der Ortsgemeinde zu berücksichtigen.

– Die Gottesdienstfeier am Sonntag in den Ortsgemeinden hat eine große Bedeutung. Die Gemeinden leben aus der Eucharistie. Der Weg darf keine Hürde sein. Kinder, alte Menschen, Familien und weitere nicht mobile Gemeindeglieder können so den Gottesdienst besuchen. Gleichzeitig ist die Pfarrei durch ihre sonntägliche Versammlung in der Kommune bzw. im Stadtteil sichtbar und erlebbar.

– Eine sorgfältige, qualifizierte Gestaltung der Gottesdienste, insbesondere der Verkündigung, ist unverzichtbar.

– Weiterentwicklungen in der Gestaltung der Eucharistiefeier sollen zugelassen werden, vor allem auch innerhalb der Pfarrgemeinde. Bei aller Weiterentwicklung muss der Kernbestand des Ritus bewahrt bleiben.

– Gelegenheiten, Anlässe und geprägte Zeiten sollen in Zukunft besser für vielfältige liturgische Feiern genutzt werden. Durch die Vielfalt fühlen sich ganz unterschiedliche Menschen angesprochen. Sie tragen vieles, was sie im Gottesdienst erfahren haben, in ihr Umfeld weiter. Thematische Gottesdienste sollten in der Mitverantwortung entsprechender Kreise/Gruppen vorbereitet werden.

– Pfarreien im Pastoralen Raum sollen weiterhin ihnen gemäße Lösungen treffen können (zum Beispiel Fronleichnam zentral oder dezentral).

– Veranstaltung von Gottesdiensten als große Versammlungen mit weiterer Ausstrahlung, die in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit finden (zum Beispiel Gottesdienst der Sprachen und Nationen in Frankfurt, Wallfahrt nach Eibingen, Kreuzfest in den Bezirken), sind wünschenswert. Weitere Anlässe für große gemeinsame Glaubensfeiern sind zu suchen.

– Der Zusammenhang von Liturgie, Caritas und Katechese als Grundlage der Pfarrei soll vertieft betrachtet werden. Alle drei Säulen sind aufeinander

„Lernen, auch wenn es weh tut“

„Erkundungsphase abgeschlossen“: Johannes Weuthen begleitet Bistumsprozess als Leitungsassistent

Von Gertrud Fritz

Vor einigen Wochen hat Johannes Weuthen seinen Arbeitsplatz gewechselt. Und zugleich das Dezernat im Bischöflichen Ordinariat in Limburg. Dennoch hat er kein Neuland betreten. Mit einem großen Teil seines neuen Arbeitsbereichs war er bereits vorher befasst: als Leitungsassistent im Prozess „Bereitschaft zur Bewegung“.

Mit der Ernennung von Thomas Löhr als Weihbischof musste im Dezernat Pastorale Dienste die Leitung neuregelt werden, da der Weihbischof weiterhin Dezernent und Geschäftsführender Leiter des Bistumsprozesses bleiben wird. Johannes Weuthen ist deshalb nicht nur der Stellvertreter von Dr. Löhr, sondern hat den neu geschaffenen Titel „Stellvertretender Dezernent“ erhalten, die Arbeit wird auf mehr Schultern verteilt.

„Für diesen kurzen Zeitraum hat sich schon viel getan, Grundlegendes ist in Bewegung gekommen, erste kleine Pflänzchen sind zu sehen.“

Johannes Weuthen

Mit seinen Erfahrungen konnte der Theologe nach dem Bürowechsel nahtlos weiterarbeiten, musste sich nicht zeitraubend einarbeiten. Nach neun Monaten im Prozess „Bereitschaft zur Bewegung“ kann er eine Zwischenbilanz ziehen.

Weuthens Eindruck: „Für diesen kurzen Zeitraum hat sich schon viel getan, Grundlegendes ist in Bewegung gekommen, erste kleine Pflänzchen sind zu sehen.“ Er weiß aber auch von Fragen und Befürchtungen, die im Raum stehen, und mit denen verantwortungsvoll umgegangen werden müsse. Das betrifft zunächst vor allem die sechs Piloträume, die nach den unterschiedlichsten Gesichtspunkten ausgewählt wurden. „Die Erkundungsphase ist abgeschlossen, wurde auf die örtlichen Situationen beschrieben, Vorhaben wurden geklärt, jetzt beginnt die Umsetzungsphase“, schildert Weuthen die Situation.

Immer wieder orientieren sich die eingeschlagenen Wege an den Fragen, die Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst im Hirtenbrief zum Pfingstfest 2008 formuliert hat: Wie kann Glaube verkündet und gelebt werden, wenn sich die Lebenswirklichkeit der Menschen so verändert hat? Wie kann Kirche so gestaltet werden, dass Anknüpfungspunkte erhalten werden? Was sind die Herausforderungen?

Im Zusammenwirken der Steuerungsgruppe, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die den Prozess begleiten, haben sich sieben Bereiche ergeben, insgesamt wurden 44 Themenfelder berücksichtigt. Diese wurden auf die sechs Piloträume verteilt – und nach den spezifischen Gegebenheiten vor Ort ausgewählt und bearbeitet, jetzt sollen sie konkretisiert werden. Weuthen erläutert den weiteren Weg: Fünf Themenstellungen sind für die nächste Phase grundlegend, dabei ist der erste und wichtigste Baustein die spirituelle Ausrichtung, der geistliche Ansatz. „Geistliche Erfahrungen

führen zum Handeln, das haben wir besonders durch die gemeinsame Wallfahrt ins Heilige Land gespürt“, erklärt der Theologe. Mit dieser Erfahrung würden andere Perspektiven entstehen, „die Neuanfänge herbeiführen“.

„Das Zentrale ist es, Christ zu sein, auch jeder Amtsträger ist zuerst Christ.“

Johannes Weuthen

Für Weuthen stellt sich die Frage, wie Kirche zu gestalten ist, ohne die kirchliche Wirklichkeit in Frage zu stellen. „Was erfordert unsere Kraft und unseren Einsatz, um inspirierend Kirche zu gestalten?“

Eine andere wichtige Frage ergibt sich aus der veränderten personellen Situation: „Es geht um das Pastoralteam, um Neustrukturierung und Zukunftsgestaltung von Kirche und sich daraus ergebender neuer Aufgabenverteilung“, so der stellvertretende Dezernent. Da seien neue Ideen

und kreative Ansätze gefragt. Viele Bereiche des Gemeindelebens seien auch über den Ort hinaus möglich, und würden bereits praktiziert. Weuthen nennt als Beispiel die Erwachsenenbildung oder Ehevorbereitungskurse. Maxime sei dabei auch, Menschen zu erreichen, für Menschen erfahrbar zu sein. In Zeiten mit weniger Seelsorgern sieht Weuthen eine große Chance und viele Möglichkeiten der Ehrenamtlichen: „Das Zentrale ist, Christ zu sein, auch jeder Amtsträger ist zuerst Christ.“

Der Theologe verschweigt nicht die Probleme und Fragen, die sich bisher ergeben haben: Mit der Neustrukturierung verbunden seien viele Ängste und Befürchtungen, vor allem die Angst vor Verlust der Pfarrei, die Angst vor der Zentralisierung, und damit verbunden der Verlust der Nähe. Hier sieht Weuthen eine große Herausforderung für die Verantwortlichen: Zu zeigen, dass Kirche offen bleibe und von den Menschen als Heimat erfahren werden könne.

Veränderungen sind laut Weuthen jedoch nicht nur an der Basis, in den Gemeinden, nötig, sondern auch in der Bistumsverwaltung. Bereits jetzt gibt es mit Dr. Gerhard Buballa einen Koordinator, bei dem alle Anfragen zu den Pilotprojekten landen. Eine Fachkommission Pastoral aus verschiedenen Dezernaten wird in Zukunft zusammenarbeiten, sammeln und auswerten. „Es geht darum, nicht von den Strukturen, sondern vom Inneren her zu denken“, sagt Weuthen. Die Ebenen sollen mehr vernetzt sein, denn im schlimmsten Fall seien Anfragen von verschiedenen Ansprechpartnern sehr unterschiedlich beantwortet worden.

Veränderungen stehen zum Beispiel auch bei den Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft an. Weuthen meint, sie könnten auch gemeinsam verwaltet werden. Ein besonderes Augenmerk gelte zudem den Pfarrbüros und der Erreichbarkeit für seelsorgliche Anfragen.

Für die ausgewählten Piloträume und die in den Prozess eingebundenen Mitarbeiter ist jetzt eine spannende Zeit. „Nicht jeder Weg wird zum Erfolg führen“, glaubt Weuthen, „aber gerade in Fehlversuchen lernt man häufig am meisten. Wenn es auch manchmal weh tut.“

ZUR PERSON

Als Leitungsassistent erfahren im Prozess

Johannes Weuthen ist seit 1998 im Bistum Limburg tätig, zunächst im Dezernat Schule und Hochschule, seit 2000 im Dezernat Personal. Weuthen (45) ist verheiratet, hat vier Kinder und wohnt in Hadamar-Oberweyer. Er studierte Katholische Theologie, Germanistik und Pädagogik in Bonn und Bochum und begann nach einer kurzen Zeit als Gymnasiallehrer in Berlin als Pastoralreferent zu arbeiten. Weitere berufliche Qualifikationen erwirbt er durch eine Ausbildung zum Organisationsberater. Zum 1. September dieses Jahres wurde er zum Stellvertretenden Dezernenten des Dezernats Pastorale Dienste ernannt. Damit verbunden sind die Aufgaben der Personalführung des Dezernates und die Projektsteuerung innerhalb des pastoralen Prozesses „Bereitschaft zur Bewegung“. Bereits seit 2008 ist Weuthen als Leitungsassistent in den Bistumsprozess eingebunden. (gf)

